

Zwischen Rückkehr, Bleiben und Weiterwandern: Forcierte Migrierende in Transitländern

Ludger Pries, Berna Şafak Zülfikar Savcı und Nick Linsel

Die Zahl der weltweit gewaltsam Vertriebenen hat sich von etwa 40 Millionen in den 1990er Jahren auf über 123 Millionen Ende 2024 verdreifacht. Allein in den letzten zehn Jahren verdoppelte sie sich. Mehr als die Hälfte aller Fluchtmigrierenden sind innerhalb des eigenen Landes Vertriebene. Diejenigen, die einen amtlichen Asylstatus beantragen, machen weltweit nur etwa sieben Prozent aus. Mehr als zwei Drittel aller forcierten Migrierenden leben in Nachbarstaaten ihrer Herkunftsländer und drei Viertel in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen.¹ Diese Zahlen sind wichtig, um die in Deutschland und anderen Ländern des Globalen Nordens geäußerten Sorgen wegen einer möglichen Überforderung durch die Einwanderung von Asylsuchenden einzuordnen.

Im Jahr 2024 wurden in Deutschland knapp 230.000 Erstanträge auf Asyl gestellt.² Zusammen mit den etwa 1,2 Millionen ukrainischen Kriegsflüchtlingen machten diese Fluchtmigrierenden in Deutschland Ende 2024 weniger als zwei Prozent der Wohnbevölkerung aus – in der Türkei waren es vier, in Jordanien knapp sechs und im Libanon sogar zwölf Prozent.³ Allein für die sechs Länder Sudan, Kolumbien, Syrien, Demokratische Republik Kongo, Jemen und Afghanistan wurden mehr als 46 Millionen Schutzsuchende, vor allem als intern Vertriebene, gezählt.⁴ Die meisten Fluchtmigrierenden haben in diesen und vielen weiteren Ländern kaum Chancen auf ein ordentliches Asylverfahren oder einen dauerhaften legalen Aufenthalt.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum sich die Fluchtmigrierenden in der Welt mit der Dauerfrage konfrontiert sehen, ob sie zurückkehren, blei-

1 United Nation's High Commissioner for Refugees (UNHCR): Global Trends. Forced Displacement in 2024, Genf 2025, S. 2; United Nation's High Commissioner for Refugees (UNHCR): Global Trends. Forced Displacement in 2022, Genf 2023, S. 2.

2 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): Das Bundesamt in Zahlen 2024, Nürnberg 2025, S. 16, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2024.html?view=renderPdfViewer&nn=284738> (24.10.2025).

3 <https://www.unhcr.org/refugee-statistics> (16.10.2025).

4 <https://www.unhcr.org/refugee-statistics/data-summaries> (16.10.2025).

ben oder weiterwandern sollen. Rückkehr in ihr Heimatland beziehungsweise an ihren alten Wohnort ist häufig aufgrund anhaltender organisierter Gewalt, völliger Zerstörung und ethnischer, religiöser oder politischer Spannungen oder drohender Verfolgung lebensgefährlich. Auch wenn ihr gegenwärtiges Transitland oft eine geographische, sozialkulturelle und sprachliche Nähe zum Herkunftsland hat, wird ein Verbleiben dort dadurch erschwert, dass oft gültige Aufenthaltsdokumente fehlen, die Transitländer kaum Legalisierungsperspektiven bieten, vorhandene berufliche und Ausbildungsqualifikationen nicht anerkannt werden und höchstens ein Leben in dauerhaft prekären Beschäftigungs-, Wohn- und Gesundheitsverhältnissen möglich erscheint. Auch die Optionen, in ein anderes Land weiter zu migrieren, sind meist sehr kostspielig und mit vielen Gefahren verbunden.

Wie gehen Fluchtmigrierende mit dieser Lebenssituation zwischen Rückkehr, Bleiben und Weiterwandern um? Wer erwägt welche dieser drei Optionen? Welche Gründe und Kontextbedingungen beeinflussen dies? Spielen persönliche Merkmale wie Geschlecht, Alter oder Bildungsstand dabei eine wichtige Rolle? Diese Fragen wurden in einem vergleichenden Forschungsprojekt zur Fluchtmigration in den vier Transitländern Jordanien, Türkei, Kolumbien und Mexiko untersucht. Dazu wurden unter Mithilfe lokaler Teams jeweils mindestens 300 Migrierende in diesen Ländern mit einem standardisierten und in drei Sprachen übersetzten Fragebogen interviewt und darüber hinaus über 60 autobiographische Erzählungen aufgenommen und ausgewertet. Einige ausgewählte Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.⁵

Erzwungene Migration ist ein langer und komplexer Prozess

Migrationsdynamiken sind generell und besonders im Bereich von Fluchtmigration sehr komplex. Die Entscheidung, das eigene Zuhause zu verlassen und Zuflucht in einer anderen Region des Herkunftslandes oder in einem anderen Land zu suchen, muss oft recht spontan, ohne langwierige Reflektionen und Zukunftspläne getroffen werden. Das geschieht insbesondere in unmittelbarem Anschluss an traumatische Ereignisse wie Kampfhandlungen mit Bomben, Sprengstoff und anderer Waffengewalt, aber auch physischer Gewalt im Umfeld der Familie, auf Demonstrationen oder in der Nachbarschaft. Dabei fällt die Entscheidung oft plötzlich, allerdings steht davor häufig ein gradueller Prozess des Leidens und der Verunsicherung. Die Fluchtmigration selbst ist dann ein oft mehrere Jahre andauernder Prozess, in dem sich die Lebensumstände, politischen Entwicklungen und Motive für ein Weiterwandern kontinuierlich verändern.

Die Umfrageergebnisse der Studie zeigen, dass zwischen dem Zeitpunkt, als die Befragten ihren Wohnort verlassen mussten, und dem Datum der Befragung mehr

5 Vgl. Pries u.a. Forced Migrants' Agency in Transit.

als sechs Jahre vergangen sind – obwohl die meisten angaben, dass sie anfangs gedacht hatten, ihr Heimatland nur für einige Monate verlassen zu müssen. Es gibt auch erhebliche Unterschiede in der durchschnittlichen Dauer der Migrationswege zwischen den vier Transitländern, in denen die Interviews durchgeführt wurden. Während in Mexiko Befragte ihr Zuhause vor durchschnittlich einem halben Jahr hinter sich lassen mussten, steigt dieser Wert für Migrant:innen in Kolumbien auf durchschnittlich drei Jahre. Migrant:innen in der Türkei und Jordanien weisen mit acht und zwölf Jahren noch längere Zeiträume in ungeklärten Migrationsverhältnissen auf. Das hängt auch mit der unterschiedlichen Lage, Dauer und Dynamik von gewaltsamen Konflikten in den Herkunftsländern zusammen. Von den 1.103 Migrant:innen, die den Fragebogen zur Migrationsgeschichte ausgefüllt haben, gaben 52 Prozent eine zweite Migration, 22 Prozent eine dritte Migration und 9 Prozent eine vierte Migration mit einem mindestens einmonatigen Wohnortwechsel an. Der Abschnitt zum Migrationsverlauf im Fragebogen zeigt, dass Zwangsmigration mehr ist als ein einzelnes Ereignis oder eine einmalige Entscheidung. Es handelt sich um einen Prozess, in dem das eigene Leben unter nicht freiwillig gewählten Bedingungen wiederhergestellt und neue soziale Beziehungen geknüpft werden müssen.

Wie viele Forschende festgestellt haben, ist Zwangsmigration ein Prozess der Vertreibung, der sich über Jahrzehnte erstreckt und unter unsicheren Bedingungen stattfindet. Dieser Prozess der Vertreibung geht mit Erfahrungen von Gewalt, Rückkehr, Unsicherheit und Ausbeutung einher. Fast ein Drittel der Migrant:innen, die den Fragebogen zur Migrationsgeschichte ausgefüllt haben, hatten während ihrer ersten Migrationsbewegung Gewalt erlebt. Auch wenn es sich nicht um einen großen Prozentsatz handelt (5 Prozent), wurden 66 Migrant:innen während ihrer Migrationswege abgeschoben und 24 Migranten gaben an, dass sie dies mehr als einmal erlebt hätten. Obwohl diese Vorfälle meist von Migrant:innen in Mexiko gemeldet wurden, gibt es solche Beispiele auch in der Türkei und in Jordanien. In den Lebensgeschichten aus diesen beiden Ländern wird berichtet, dass die Zahl der Abschiebungen dort ebenfalls zunimmt. Die Erzählungen der Migrant:innen in den für die weitere Analyse ausgewählten autobiografischen Interviews zeigen auch, wie fragmentiert und ungewiss ihre Migrationsverläufe sind.

So wurde beispielsweise Inés, eine 31-jährige Honduranerin, die in Mexiko interviewt wurde, durch Todesdrohungen 2024 zur Flucht aus ihrem Land gezwungen. Sie lebte auf ihrem Migrationsweg eine Zeit lang in Guatemala, Tapachula und Mexiko-Stadt. Während dieses Migrationsverlaufs und ihrer Versuche, das eigene Leben wieder zu stabilisieren, war sie häufig mit Polizeigewalt konfrontiert, wurde von den Behörden aus Guatemala abgeschoben, lebte mit ihrer Familie in Notunterkünften und war aufgrund von Hunger gezwungen, um Essen zu betteln. In der Hoffnung auf ein sicheres und würdiges Leben wollte sie ihre Reise fortsetzen und sich in den USA ein neues Leben aufbauen. Malala, eine afghanische Migrantin, die

2021 in der Türkei interviewt wurde, begann ihre Reise im Jahr 2021. Obwohl sie eine Aufenthaltsgenehmigung für zwei Jahre hat, ist sie eine Migrantin mit wenig Hoffnungen für die Zukunft. In Anbetracht fehlender Unterstützung, Bezugspersonen, Bildung und einer schlechten gesundheitlichen sowie sozialökonomischen Lage hat sie schon mehrmals darüber nachgedacht, ihr Leben aufzugeben. Auch ihr Migrationsweg war von Unsicherheit, Verletzlichkeit und Ungewissheit geprägt.

Die Erfahrungen der erzwungenen Migration sind also Prozesse, die sich über Jahre erstrecken und in denen die Migrant:innen unter schwierigen äußeren Bedingungen darum kämpfen, ihre Selbstwirksamkeit aufrechtzuerhalten und ihr Leben gestalten zu können. Sie umfassen zudem Gewaltbedingungen und Lebensereignisse vor, während und nach der Migration. Deshalb verwenden wir den Begriff *forcierte Migrierende*, da gängige Gegenüberstellungen wie »Arbeitsmigrant« und »Flüchtling« eine unterkomplexe Beschreibung des Phänomens darstellen.⁶ Das zeigt sich zum Beispiel in der Geschichte von Layla, einer 28-jährigen Syrerin, deren Vater bereits vor dem Bürgerkrieg regelmäßig zwischen Syrien und der Türkei pendelte, da er in Latakia in der Türkei ein kleines Unternehmen betrieb und in Syrien lebte. Nachdem der Bürgerkrieg ausgebrochen war, musste die Familie dann aufgrund politisch-ethnischer Verfolgung Syrien verlassen. Aus transnationaler Pendelmobilität wurde so schlagartig Fluchtmigration.

Generell konnten sich Migrierende, die aufgrund direkter Gewalterfahrungen ihr Land verlassen mussten, auch während ihres weiteren Migrationsverlaufs nicht der Gewalt entziehen. Fast ein Drittel der Befragten war auch während ihrer ersten Migrationsbewegung Gewalt ausgesetzt. Dieser Prozentsatz ändert sich während der zweiten (26 Prozent), dritten (21 Prozent) und vierten (29 Prozent) Migrationsbewegung nicht wesentlich. Die Migrationserfahrungen während der ersten Migrationsbewegungen unterscheiden sich zwischen den untersuchten Transitländern. So erlebten Migrant:innen in Mexiko im Vergleich zu anderen Ländern mehr Gewaltvorfälle als statistisch zu erwarten gewesen wäre. Auch wenn Fluchtmigrierende für längere Zeit in einem Transitland verweilen, sind sie unterschiedlichen Formen von Gewalt ausgesetzt. Diese reichen von individuellen Formen wie Finanzbetrug, finanzieller Ausbeutung oder verbalen Drohungen bis hin zu organisierten Formen von Gewalt wie Entführung, Erpressung, bewaffneten Überfällen oder Inhaftierung. Dabei treten Soldat:innen und Sicherheitsbehörden, terroristische Gruppen und Milizen, aber auch Nachbarn, Vorgesetzte und Passant:innen sowie Kleinkriminelle und in Gruppen organisierte Kriminelle und in Einzelfällen sogar Mitarbeitende von NGO's als Widersacher auf.

In Jordanien nannte von den Befragten, die angaben, Gewalt erlebt zu haben, die Hälfte Finanzbetrug und ein Drittel Diebstahl als relevante Formen. In Kolumbien

6 Pries/Bohlen, Forced Migration.

wurde als häufigste Form von Gewalt Raub genannt, gefolgt von verbalen Drohungen und Inhaftierung durch staatliche Behörden. In Mexiko stand an erster Stelle unter den Formen erlebter Gewalt die Inhaftierung durch staatliche Behörden, gefolgt von Gewalt durch organisierte Banden. Insgesamt gaben die meisten Befragten an, fremdenfeindliche und rassistische Bemerkungen oder Beschimpfungen erlebt zu haben. In der Türkei gaben über 80 Prozent der Befragten verbale Angriffe und fast die Hälfte Finanzbetrug an. Gewalterfahrungen waren noch stärker präsent in den autobiographischen Erzählungen in allen vier Transitländern. Diese Befunde sind besonders wichtig, weil Gewalterfahrungen in Transitländern den Wunsch nach Weitermigration in Länder bestärken, in denen mehr Sicherheit für Leib und Leben gegeben ist. Die Studienergebnisse zeigen, dass der Globale Norden (hier: die USA und die EU) nicht vorrangig wegen der dortigen Wohlfahrts- und Sozialsysteme Ziel von Fluchtmigration ist, sondern wegen der erwarteten Sicherheit und Berechenbarkeit der allgemeinen Lebensumstände.

Aspekte und Dynamiken des Handelns und Entscheidens in forcierter Migration

Wie werden angesichts der herausfordernden Bedingungen von Fluchtmigration Entscheidungen darüber getroffen, ob man zurückkehren, in einem Transitland verbleiben oder in ein anderes Land weitermigrieren möchte? Zu dieser Frage werden seit mehr als einem Jahrzehnt intensiv theoretische und empirische Antworten gesucht. Weitgehend Einigkeit besteht darüber, dass hier ein einfaches Modell individueller rationaler Wahl und Nutzenmaximierung, wie es für Arbeitsmigration und vor allem in den Wirtschaftswissenschaften lange Zeit benutzt wurde, nicht ausreicht. Umgekehrt verhindert auch eine strukturfunktionalistische Sichtweise auf Fluchtmigrierende ausschließlich als passive Opfer von Macht- und Gewaltverhältnissen, diese als soziale Akteure ernst zu nehmen. Forcierte Migration sollte verstanden werden als eine Veränderung des als selbstverständlich angesehenen Alltagslebens, die Einzelpersonen oder Gruppen unternehmen, weil sie ein erhebliches Maß an Zwang und lebensbedrohender Gefahr wahrnehmen, das auf religiöse, ethnische, politische, geschlechtliche Verfolgung oder auf Umweltkatastrophen basiert. Eine solche Definition macht Zwangsmigration zu einem Teil des längerfristigen Lebensverlaufs und die Migrierenden zu sozialen Akteuren, die ihre Lebensumstände trotz extremer Einschränkungen gestalten wollen.

Einen konzeptionellen Rahmen hierfür liefert das VESPER-Modell, demzufolge Migrierende ihre Lebenswirklichkeit innerhalb von sechs Dimensionen gestalten: (1) ihre soziale Verflechtung in sozialen Bindungen innerhalb des Herkunftslandes, des aktuellen Aufenthaltslandes und des gewünschten Ziellandes; (2) ihre Erfahrungen, die im Laufe des Lebens und insbesondere zu Beginn und während

des Migrationsprozesses gemacht werden; (3) ihren **Sozialisierungsprozess**, der zu spezifischen Werten, Normen, Rollen und Gewohnheiten führte; (4) ihre individuellen **Präferenzen** für das zukünftige Leben, wie zum Beispiel Bildungs- und berufliche Ziele; (5) die **Erwartungen**, die auf ihrer Interpretation der aktuellen Situation und der Abwägung ihrer Optionen und Alternativen für die Zukunft basieren; und (6) die verfügbaren **Ressourcen** wie Geld, erworbene Fähigkeiten, Sprachkenntnisse oder Sozialkapital.

Verflechtungsbeziehungen als soziale Verbindungen zu anderen Personen an unterschiedlichen Orten spielen eine erhebliche Rolle bei Migrationsentscheidungen. So kann das Vorhandensein familiärer oder freundschaftlicher Beziehungen im Zielland ein wichtiger Anhaltspunkt bei der Entscheidung für einen Zielort und auch nach der Ankunft sein. Diese Beziehungen können beispielsweise dabei helfen, Unterkunft, Job oder medizinische Versorgung zu finden. Forcierte Migrant:innen äußern in den Interviews beispielsweise, zu ihren Eltern nach Syrien zurückkehren zu wollen, Unterstützung von Geschäftspartnern der Eltern in der Türkei zu erhalten oder direkt bei Verwandten in Jordanien zu leben. In unserer Umfrage hat sich zudem gezeigt, dass ein regelmäßiger Kontakt zu Familienmitgliedern im Herkunftsland, aber auch zu Freund:innen in Herkunfts- und Zielland, gehäuft bei forcierten Migrant:innen auftritt, die konkrete Pläne haben, das aktuelle Land zu verlassen und weiter zu migrieren.

Erfahrungen sind vielfältig und individuen- wie gruppenbezogen. In forcierter Migration spielen (traumatische) Erfahrungen von Gewalt und Diskriminierung in allen Phasen des Fluchtverlaufs eine Rolle. In den autobiographischen Interviews waren Erfahrungen von Gewalt innerhalb der Familie zentral. Gerade bei interviewten jüngeren Frauen haben diese in mehreren Fällen direkt zur Migrationsentscheidung geführt wie beispielsweise bei Malala, die in Afghanistan Gewalt durch ihren (Zwangs-)Verlobten und auch ihre Stiefbrüder ausgesetzt war. Auch Erfahrungen von Ausbeutung und Repression bei der Arbeit im Aufenthaltsland spielen eine Rolle, wie bei Hasan, der sich erst nach anhaltenden negativen Beschäftigungserfahrungen selbstständig machen konnte. Für viele forcierte Migrant:innen gelten die Erfahrungen auf der Flucht selbst als besonders traumatisch. Insbesondere Interviews aus Afghanistan sprechen von Schüssen durch Grenzbeamte, Tod durch Erfrieren, Hunger und Abstürze in den Bergen zwischen dem Iran und der Türkei, Raub und Erpressung durch Fremde, aber auch durch die Schmuggler:innen, Freiheitsberaubung und Schutzgelderpressung sowie weitere Erlebnisse, die die Bereitschaft, derartige Reisen auf sich zu nehmen, aber auch die psychische Gesundheit im Ankunftsland beeinflussen können.

Sozialisation betrifft vor allem die während der Kindheits- und Jugendphase verinnerlichten Werte und Normen, Rollen und Geschlechtervorstellungen. Dies beeinflusst, welche sozialen Verflechtungen als relevant angesehen werden, wie Erfahrungen verarbeitet und Migrationsentscheidungen getroffen werden. So beein-

flussen bestimmte Werte wie Familie, Bildung, Solidarität, Freiheit oder Sicherheit die Entscheidungen forciierter Migranten. Migrationsstudien zeigen wiederholt den Einfluss einer »kulturellen Nähe« für die Pläne, in einem Land zu verbleiben oder weiter zu migrieren. Für die Türkei und Jordanien hat sich beispielsweise gezeigt, dass ein Zusammenhang zwischen muslimischer Religion und dem Plan, im aktuellen Land zu verbleiben, besteht. In der Befragung und den autobiographischen Erzählungen betonten Personen, die am aktuellen Ort weiterleben möchten, zudem weniger häufig Werte wie Bildung, Arbeit, Demokratie und Freiheit. Eine Betonung von Arbeit und Bildung steigert hingegen die Wahrscheinlichkeit, das gegenwärtige Transitland verlassen zu wollen.

Präferenzen umschreiben die Lebensziele, die forcierte Migranten verfolgen. Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen grundlegenden Zielen, die Menschen verfolgen und ihren Absichten bezüglich weiterer Migration, Rückkehr oder Verbleib im aktuellen Land. So zeigt sich in der Studie, dass beispielsweise Personen mit konkreten Plänen, weiter zu migrieren, weniger häufig angeben, dass für sie als wichtigstes Lebensziel gilt, Familie und Freunde zu haben. Befragte, die ökonomisches Wohlbefinden nicht als vordringliches Lebensziel angaben, erklärten zu einem höheren Anteil die Absicht zu bleiben. Neben diesen Erkenntnissen aus der Umfrage zeigt sich auch in Interviews, dass Ziele wie eigene Bildungsabschlüsse oder die der Kinder, Jobaussichten und auch das Zusammenleben mit Familie, Partner:in oder auch Freunden erheblichen Einfluss darauf nehmen, ob Personen in ihr Heimatland zurückkehren möchten, am aktuellen Ort verbleiben oder weiter migrieren.

Neben den präferierten Zielen sind dabei auch *Erwartungen* wichtig, die sich darauf beziehen, wie sich die Situation in den betreffenden Ländern entwickeln könnte. Das zeigt sich in den Perspektiven afghanischer Frauen, die eine Rückkehr seit der Machtergreifung der Taliban oft kategorisch ausschließen, weil sie im Heimatland keinerlei Rechte erwarten, aber auch, weil sie oftmals Opfer von sexueller oder intrafamiliärer Gewalt geworden sind und die Täter sie nach wie vor im Heimatland erwarten. Erwartungen erwiesen sich aber auch als wichtig hinsichtlich der anhaltenden Verfolgung durch kriminelle Gangs oder ein autoritäres Regime. Die Erwartungen beziehen sich auch auf mögliche Lebenssituationen in einem anderen Ankunftsland. Das wird beispielsweise bei Hasan deutlich, der die zerstörte Infrastruktur sowie die fehlende Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln in Syrien als zentralen Grund dafür angibt, in Zukunft nicht mehr dauerhaft im Land leben zu können. In Anbetracht des Falls des Assad-Regimes erweisen sich Erwartungen bezüglich der anschließenden Entwicklung in Syrien als besonders relevant für die Entscheidung, im gegenwärtigen Aufenthaltsland zu bleiben oder zurückzukehren.

Ressourcen gelten als wichtiger Aspekt bei forciierter Migration. Familien mit großen finanziellen Ressourcen können schnell und unkompliziert beispielsweise mit dem Flugzeug in ein Nachbarland fliehen, wie es uns Zeina von ihrer Flucht nach

Jordanien berichtet hat. Dabei sind sie deutlich weniger Risiken ausgesetzt als solche Gruppen, die zu Fuß oder mit anderen Verkehrsmitteln reisen. Als Kontrast lassen sich die beschwerlichen Fußreisen afghanischer forcierter Migrant:innen in den Bergen zwischen dem Iran und der Türkei anbringen, von denen Aren, Jonis und Rafi uns berichtet haben und die auch in anderen Studien ausführlich dokumentiert sind. Auch Bildungsressourcen nehmen starken Einfluss auf die Migrationsverläufe, beispielsweise durch ein Stipendium, das im Fall von Sahar den neuen Wohnort innerhalb der Türkei bestimmt. Darüber hinaus sind vor allem berufliche und sprachliche Fähigkeiten wichtig dafür, den Fluchtverlauf zu gestalten und Entscheidungen zu treffen. So haben in Abdullahs Fall Englischkenntnisse und ein nicht abgeschlossenes Studium der Sprache dabei geholfen, seine Ankunft in Jordanien zu erleichtern und als Sprachlehrer tätig zu werden.

Das VESPER-Modell zeigt, dass Migration sich nicht durch ein simples Schema von »freiwillig und unfreiwillig« oder von »Aspiration und Können« untersuchen lässt. Forcierte Migration umfasst sechs Dimensionen menschlichen Weiterlebens, die zudem im Kontext unterschiedlicher Gesellschaften, globaler Entwicklungen und auch regionaler Begebenheiten auftreten. Forcierte Migrierende müssen in einem beständigen Reflexionsprozess die ihnen wichtigen Aspekte in allen sechs Dimensionen berücksichtigen und zu einem mehr oder weniger kohärenten Bild ihres vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebens integrieren. Der Prozess der Verarbeitung und des Ausgleichs der VESPER-Dimensionen kann mit der Anpassung der überlappenden Linsen eines Phoropters beim Augenarzt verglichen werden, bei der durch unterschiedliche Kombinationen von Linsen das Sehvermögen ausgerichtet wird. In Anbetracht dieser Komplexität von Lebensplänen forcierter Migrierender ist es interessant, wie bei den Befragten die Optionen von Rückkehr, Bleiben und Weiterwandern bewertet wurden.

Fluchtmigrierende zwischen Rückkehr, Bleiben und Weiterwandern

Zwangsmigrierende fliehen aus ihren Herkunftsländern unter lebensbedrohlichen Umständen. Sie kontextualisieren und reorganisieren ihre biografischen Projektionen innerhalb von Übergangs- und transnationalen Kontexten und verbinden dabei (emotionale) Interaktionen und Kommunikation in der sozialen Praxis. Die qualitative und quantitative Analyse der Formove-Studie zeigt, wie Entscheidungen und Projektionen zur Migration unter unsicheren Bedingungen entstehen und gleichzeitig dynamisch bleiben. Zwangsmigrierende, die beim Aufbau einer neuen Lebensumgebung nur begrenzten Zugang zu Rechten und Möglichkeiten haben, gestalten den Ort, an dem sie sich niederlassen, entsprechend ihrer eigenen Handlungsfähigkeit und den Bedingungen, denen sie begegnen. Daher sind ihre Zukunftsprognosen vielschichtig, dynamisch und mit Unsicherheiten behaftet.

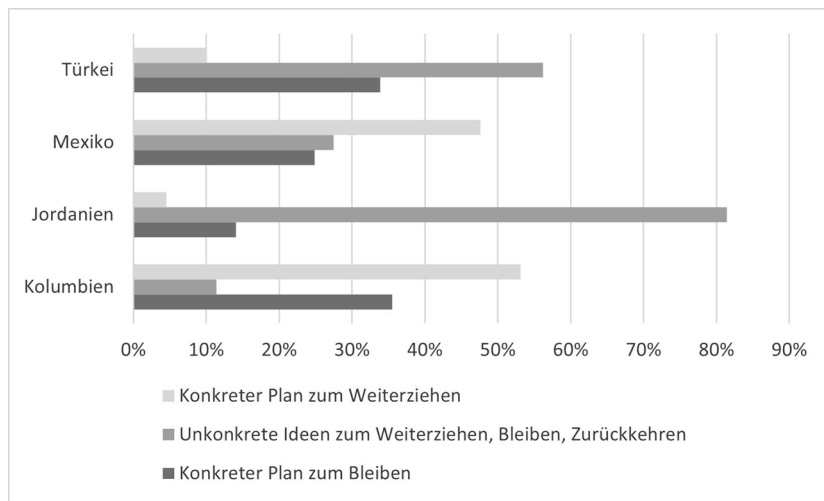
Der Umfrage-Teil der Studie wurde konzipiert, um diese Prognosen und die Faktoren, die sie beeinflussen, zu erheben und analysieren zu können. Die Befragung enthält viele Items, die sich auf die biografischen Projekte (zurückkehren, bleiben, weiterwandern) beziehen, gleichwohl müssen die Antworten sorgfältig eingeordnet werden, da sie nicht immer einfach zu interpretieren oder sogar widersprüchlich sind. Manchmal geben Zwangsmigrant:innen an, dass sie planen, in ein anderes Land zu ziehen, haben aber weder einen Zeitrahmen noch konkrete Schritte dafür vorbereitet. Eine allgemein erklärte Bereitschaft zum Umzug ohne konkrete Planung drückt oft eher eine allgemeine Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation aus als einen tatsächlichen Plan für die Zukunft.

Umgekehrt gaben einige Befragte an, dass sie im gegenwärtigen Aufenthaltsland bleiben wollten, lebten jedoch in absolut prekären Verhältnissen hinsichtlich ihres rechtlichen Status, ihrer Beschäftigung und ihrer Gesundheit. Sie gaben keine Schritte oder Mittel zur Stabilisierung ihrer Situation an, sodass eine solche Antwort nur mit Vorbehalt als Hinweis auf einen tatsächlichen Verbleibsplan interpretiert werden sollte – sie könnte einfach eine Situation widerspiegeln, in der man sich durchwurstelt und nicht weiß, was man tun soll. Eine einfache Auszählung von Befragungssitems ergab, dass fast 70 Prozent der Migrant:innen den Wunsch hatten, in ein anderes Land weiterzuwandern. Nur etwa jede:r fünfte Migrant:in strebte danach, in seinem Aufenthaltsland zu bleiben, während ein sehr geringer Anteil (8 Prozent) in das Herkunftsland zurückkehren wollte. Etwa 5 Prozent der Befragten gaben an, dass sie nicht wüssten, was sie tun würden oder was sie in Bezug auf ihre zukünftigen Migrationswege anstreben sollten.

Zwar äußerten viele der befragten forcierten Migrierenden den Wunsch weiterzuziehen, doch eine eingehende Untersuchung dieser Bestrebungen zeigt, dass sich die erkennbaren biografische Projekte erheblich von den generell geäußerten Wünschen unterscheiden. Um die biografischen Projekte der Befragten zwischen Zurückkehren, Bleiben und Weiterwandern genauer zu erfassen, wurden verschiedene Faktoren- und Clusteranalysen mit mehreren Items durchgeführt, die sowohl die allgemeine Migrationsabsicht als auch die dafür getroffenen spezifischen Vorbereitungen und Zeitperspektiven messen. Das Clustering-Verfahren ermöglicht dabei eine Gruppierung der Befragten hinsichtlich ihrer Antworten auf drei Hauptaspekte ihrer möglichen zukünftigen Migration. Diese Items sind ihre Wünsche, ihre Pläne und ihre grundlegenden Motive für die Wahl ihres Zielortes. Anhand dieser grundlegenden Aspekte konnten drei robuste Cluster gebildet werden. Cluster 1 umfasst Befragte, die überwiegend davon ausgehen, dass sie bleiben werden. Dieser Cluster wird als Cluster »konkreter Plan zum Bleiben« bezeichnet. Cluster 2 umfasst Befragte, die »unklare Ideen zum Weiterziehen, Bleiben, Zurückkehren« an ihrem derzeitigen Wohnort äußerten. Der dritte Cluster umfasst Befragte mit einem »konkreten Plan zum Weiterziehen« in ein anderes Land. Diese Clusteranalysen er-

gaben wesentlich spezifischere Ergebnisse als die einfachen Häufigkeitsauszählungen allgemein geäußelter Wünsche.

Schaubild 1: Migrationsabsichten nach Aufenthaltsland und Clusterzugehörigkeit (n = 1.199)



Quelle: Eigene Erhebung/Formove-Daten.

Wie das Schaubild 1 zeigt, gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Migrationskorridoren im Mittleren Osten und Lateinamerika. Der jeweils größte Anteil der Befragten in Mexiko (48 Prozent) und in Kolumbien (53 Prozent) ist der Gruppe »konkreter Plan zum Weiterziehen« zugeordnet. In Kolumbien beziehen sich 36 Prozent der Beobachtungen auf die Gruppe »konkreter Plan zum Bleiben«, während diese Gruppe in Mexiko fast ein Viertel der Migrant:innen in diesem Land umfasst. Die Verteilung der Cluster in der Türkei und in Jordanien weist deutliche Unterschiede zu Lateinamerika auf. In Jordanien werden 81 Prozent der Migrant:innen in die Gruppe »unklare Ideen zum Weiterziehen, Bleiben, Zurückkehren« kategorisiert. Zu dieser Gruppe der Unentschlossenen gehören auch mehr als die Hälfte der in der Türkei Befragten. Obwohl detaillierte Pläne für die Weitermigration in ein Drittland unter Migrant:innen in der Türkei und in Jordanien selten sind, scheint die Absicht zu bleiben, eine wichtige Entscheidung zu sein, insbesondere für Migrant:innen in der Türkei (34 Prozent).

Die Ergebnisse zeigen, dass diese Projekte für jede Dimension des VESPER-Modells relevant sind. Das erste Merkmal der *Verflechtungsbeziehungen* wurde über mehrere Items erhoben, vor allem die Fragen, mit wem die Migranten hinsichtlich ihrer Erfahrungen und Pläne oder Gedanken in Kontakt standen, wie häufig solche

Interaktionen stattfanden und wo sich diese Personen befanden. Die Häufigkeit wird in wöchentlich, monatlich, jährlich oder nie eingeteilt, während die Orte als Herkunftsländer, aktuelles Transitland und zukünftiges Ankunftsland bezeichnet wurden. Die Analyse zeigt, dass Befragte, die konkrete Pläne für ihre Weitermigration angaben, weniger häufig mit Familienmitgliedern im aktuellen Transitland kommunizieren, dafür aber häufiger intensiv mit Familienmitgliedern im Herkunfts- und möglichen weiteren Ankunftsland. Diejenigen, die weniger intensiv mit Familienmitgliedern in einem potentiellen zukünftigen Zielland kommunizierten, gruppieren sich häufiger in der Kategorie mit konkreten Plänen des Verbleibs im gegenwärtigen Aufenthaltsland. Ähnlich signifikante Zusammenhänge ergaben sich zwischen den drei Clustern biografischer Pläne und den Kommunikationsbeziehungen mit Freund:innen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die biografischen Pläne in signifikanter Weise mit den sozialen Verflechtungen der Befragten variierten, gemessen an der Häufigkeit der Kommunikation mit verschiedenen sozialen Gruppen an verschiedenen Orten.

In Bezug auf die VESPER-Dimension *Erfahrungen* wurden Fragen zu konkreten Gewalterfahrungen, Meinungen über den Staat, Nichtregierungsorganisationen und die Aufnahmegemeinschaft, Bildungs- oder Ausbildungsmaßnahmen, Beschäftigung, Arbeitszeiten und Zufriedenheit mit dem Einkommen und den allgemeinen Lebensbedingungen gestellt. Aufgrund des starken Zusammenhangs zwischen erzwungener Migration und Gewalterfahrungen werden letztere hier besonders betrachtet. Nur zwei der Gewalterfahrungen im aktuellen Transitland – Raubüberfälle und verbale Gewaltandrohungen – stehen in Zusammenhang mit den biografischen Plänen. Diejenigen, die selten solche Formen von Gewalt erlebt haben, planen häufiger als erwartet, in ihrem aktuellen Transitland zu bleiben. Diejenigen, die planen, in ein anderes Land weiterzureisen, berichten umgekehrt häufiger als erwartet von verbalen Gewaltandrohungen. Bezeichnenderweise stehen alle negativen Erfahrungen der Befragten (mit Ausnahme von häuslicher Gewalt, sexueller Belästigung und Missbrauch) in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Transitland. Migranten in Kolumbien und Jordanien gaben deutlich weniger negative Erfahrungen an als diejenigen in Mexiko und der Türkei. Dies stützt die These, dass es sich in allen vier Ländern um »gemischte forcierte Migration« handelt, da fast alle Befragten während ihres Migrationsverlaufes verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt waren, unabhängig von den spezifischen Gründen für ihre Flucht aus ihrem Heimatland. Biografische Projekte der Befragten hängen stark von ihren Erfahrungen an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort im Transitland ab. Positive aktuelle Erfahrungen erhöhen die Aussicht, einen Verbleib zu planen, während negative Erfahrungen die Tendenz verstärken, ein biografisches Projekt der Weitermigration zu planen.

Neben Erfahrungen sind auch die *sozialisierten* Rollen, Werte und Normen von Migrant:innen mit der Gestaltung ihrer biografischen Projekte verbunden. Um

einige grundlegende Aspekte der Sozialisierung der Befragten zu messen, wurden sie gebeten, auf einer fünfstufigen Likert-Skala bestimmten Aussagen zuzustimmen oder nicht zuzustimmen. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass diejenigen mit einem biografischen Bleibe-Projekt häufiger traditionelle familienbezogene Werte bekunden, während diejenigen mit Plänen weiterzuziehen, deutlich häufiger individuelle Leistungen in Bildung und Arbeit für wichtig halten. In ähnlicher Weise wurden *Präferenzen* auf einer Fünf-Punkte-Likert-Skala gemessen, wobei die Befragten folgende Aussagen bewerteten: (1) Wirtschaftliches Wohlergehen ist mein wichtigstes Lebensziel; (2) Eine nette Familie und gute Freunde zu haben, ist mein wichtigstes Lebensziel; (3) Einen guten sozialen Ruf und Status zu haben, ist mein wichtigstes Lebensziel; (4) Macht und Einfluss zu haben, ist mein wichtigstes Lebensziel; (5) Eine erfolgreiche Karriere zu haben, ist mein wichtigstes Lebensziel. Alle fünf Aussagen standen in einem signifikanten Zusammenhang mit den drei Clusteroptionen der biografischen Projekte.

Die fünfte VESPER-Dimension bezieht sich auf *Erwartungen*. Alle Migranten wurden gefragt, ob sie sich im aktuellen Transitland, Herkunftsland oder möglichen zukünftigen Zielland in den folgenden Bereichen bessere Bedingungen erwarten würden: (1) hinsichtlich Wirtschaft, Arbeitsmöglichkeiten und Lebensstandard; (2) bezogen auf Gewalt und Unsicherheit; (3) für Bildungschancen; (4) bezüglich der Einstellungen gegenüber Minderheiten und Ausländer:innen; und (5) für die Perspektiven ihrer Kinder. Diejenigen mit einem konkreten Plan weiterzuziehen, erwarteten in allen fünf Bereichen an ihrem gewünschten Zielort bessere Bedingungen, während diejenigen mit einem konkreten Plan, im aktuellen Transitland zu bleiben, dort bessere Bedingungen erwarteten. Diejenigen mit einem unbestimmten Plan weiterzuziehen, zu bleiben oder zurückzukehren, erwarteten bessere Bedingungen in allen fünf Bereichen in einem zukünftigen Ankunftsland. Die letzte VESPER-Dimension sind *Ressourcen*, die anhand von drei verschiedenen Kategorien gemessen wurden, nämlich wirtschaftliche Ressourcen/Ersparnisse, Berufserfahrung und Kenntnisse/Fähigkeiten. Nur wenige Befragte halten ihre wirtschaftlichen Ressourcen für ausreichend, um eines ihrer biografischen Projekte zu verwirklichen. Deutlich weniger Befragte als statistisch erwartet, halten ihre Berufserfahrung und ihr Wissen/ihre Fähigkeiten für ausreichend, um zurückzukehren, während die Mehrheit angibt, diesbezüglich über ein ausreichendes Niveau für eine Weitermigration oder einen Verbleib zu verfügen. Diese Ergebnisse verdeutlichen ein hohes Maß an personal gebundenen verinnerlichten Ressourcen und Handlungsfähigkeiten, das die Mehrheit der Befragten für sich selbst empfindet. Im Wesentlichen hindert sie das Fehlen wirtschaftlicher Ressourcen daran, ihre biografischen Projekte zu verwirklichen.

Schlussfolgerung und Empfehlungen

Um Fluchtmigration angemessen verstehen und erklären zu können, ist eine Längsschnittperspektive auf den gesamten Lebenslauf, vor allem auf die Kontextbedingungen vor Verlassen des Herkunftslandes und während der forcierten Migration, notwendig. Weil Panelstudien angesichts der extrem volatilen Lebensumstände und Wanderungsverläufe von forcierten Migrierenden in Transitländern kaum durchführbar sind, bieten sich retrospektive Verlaufsstudien und autobiographische Erzählungen der Betroffenen als Methoden an. Durch eine Berücksichtigung der sechs VESPER-Dimensionen von sozialen Verflechtungen, Erfahrungen, Sozialisation, Präferenzen, Erwartungen und Ressourcen kann verstanden und erklärt werden, wie forcierte Migrierende ihre biografischen Projekte bezüglich Rückkehrmigration, Verbleiben im Transitland und Weiterwandern in ein anderes Zielland gestalten. Dabei sind sowohl die Makrokontexte der jeweiligen Migrationsregimes und Migrationskorridore als auch die Mikrokontexte der lokalen und transnationalen sozialen Beziehungen wichtig.

Hieraus ergeben sich einige Empfehlungen für Gesellschaft und Politik. Forcierte Migrierende verdienen Verständnis und besonderen Schutz. Da sie nach berechenbaren und nachhaltigen Lebenschancen für ein selbständiges Leben streben, sollten ihnen in Transit- und Ankunftsländern angemessene Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe, vor allem an Beschäftigung, Bildung und Kultur geboten werden. Da sie oft ohne gültige Aufenthaltsdokumente migrieren müssen, sollten mehr Wege der Legalisierung eröffnet werden. Forcierten Migrierenden sollten mehr Möglichkeiten gegeben werden, ihren Lebensschicksalen und Forderungen die gebührende Aufmerksamkeit zu verschaffen, zum Beispiel durch regelmäßige Erhebungen und Berichte an nationale und internationale Gremien und durch Beiräte oder Vertretungsorgane auf internationaler und nationaler Ebene.

Literatur

- Kuschminder, Katie: Forced, Regulated and Flexible Temporariness in Return Migration, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 48. 2022, H. 16, S. 3879–3893.
- Müller-Funk, Lea: Violence, Life Aspirations and Displacement Trajectories in Civil War, in: *International Migration*, 61. 2023, H. 6, S. 209–227.
- Pries, Ludger/Bohlen, Rafael: *Forced Migration – An Integrative Perspective for the 21st Century*, Cheltenham 2024.
- Pries, Ludger/Schütze, Stephanie/Alba Villalever, Ximena/Zülfikar Savcı, Berna Şafak: *Forced Migration in Transit – Migrant Experiences of Organized Violence in Mexico and Turkey*, London 2024.

Pries, Ludger/Schütze, Stephanie/Willers, Susanne/Zülfikar Savcı, Berna Şafak:
Forced Migrants' Agency in Transit: Between Returning, Moving on and Stay-
ing, , Cheltenham 2026.